

Lectüre beider Autoren so gross, dass die Behauptung gewagt werden darf: X ist identisch mit R.

Eine Stütze für diese Behauptung lässt sich auch aus einer Stilvergleichung gewinnen. Freilich darf man an eine solche nicht mit gar zu hoch gespannten Erwartungen herangehen. Von der Denkschrift sind ungefähr vier Fünftel, von den Gesta Friderici zwei Fünftel¹ wörtliches Citat aus anderen Autoren, und der Restbestand, auf den sich somit in beiden Werken die Vergleichung zu beschränken hat, ist noch nicht einmal mit voller Sicherheit als Eigengut von X und R. zu bezeichnen, da, wie Horst Kohl richtig bemerkt², der Zufall jeder Zeit neue Entlehnungen an den Tag bringen kann. Zum andern gilt für alle Stilvergleichung die Regel, dass nur da völlig sichere Ergebnisse zu erzielen sind, wo die verglichenen Stücke dasselbe oder doch ein ähnliches Thema behandeln. In unserem Falle aber handelt es sich um Schriften von durchaus verschiedenem Inhalte. Von vornherein also wird man Uebereinstimmung nicht in dem ganzen Wortschatze, sondern nur in einzelnen Wortgruppen, die sich auf analoge Gebiete beziehen, zu erwarten und bei dem Vergleiche sein Hauptaugenmerk auf solche Stücke der Gesta zu richten haben, die im Tone dem Tone einer actuellen Denkschrift am nächsten stehen, d. i. auf die Reden bei Rahewin. Dazu kommt noch ein Weiteres: Das Wort 'le style c'est l'homme' gilt nur von Personen von scharf ausgeprägter Individualität, nicht aber von Autoren, die durch fortwährendes Nachahmen und Ausborgen anerkannter Stilmuster die Besonderheiten ihrer Schreibweise gänzlich verwischen, deren stilistische Eigenart gerade die Stillosigkeit ist, auch in den scheinbar intimsten Zügen mehr die Eigenthümlichkeiten der Schule als ihres eignen Selbst widerspiegelt. Zu dieser Gattung von Literaten gehören aber offenbar R. und X. Die Stilvergleichung könnte also nur zu dem Ergebnis führen, dass Rahewin unsere Denkschrift verfasst haben kann, nicht dass er sie verfasst haben muss. Mit anderen Worten: aus dem Vergleiche lässt sich höchstens eine negative Instanz gewinnen, — die Beseitigung eines zu erwartenden Einwands gegen das anderweitig gefundene Resultat —, die nur dadurch eine

1) Die eingeschalteten Briefe nehme ich bei der Berechnung aus. Der Bruchtheil würde dann natürlich noch einmal so gross sein. 2) Einleitung zu der Uebersetzung der Gesta Friderici in Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. 12. Jh. IX b, p. XIV.